**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798

Autor: E.Z

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-587760

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unna gesprochen und diese hatte ihn gebeten, herrn Solm gu

grußen.

"Ich fann Sie auch von der kleinen Silberschafe grußen," fügte er foppend hinzu; denn er kannte Herru Holms Ber-langen, diesen kleinen Schaß zu besitzen, sehr genau. "Ja Gott, schön ift fie ja und selten, fie follte nur mir gehören! Wenn ich die Schale besäge und Sie kämen zu mir und sagten: "Seien Sie so gut, Christian Hansen, hier haben Sie fünfund-

"Seien Sie so gut, Christian Hansen, hier haben Sie fünsundssied Reichstaler, wollen Sie mir die Schale verkaufen?" da würde ich ganz aufrichtig sagen: "Wie beliebt? Hundert sagten Sie, Herr Holm? Bitte, weil Sie es sind, sollen Sie sie sün hindertzwanzig Taler haben!" Ja, bei dem Handel sollten wir bald einig sein! Das sollte ganz glatt und geläusig gehen!" Karsten Holm stieß unwillfürlich einen tiesen Seufzer aus "Horen Sie," sagte Christian und gab Holm einen kleinen Buff mit dem Elbogen, "wissen Sie was, herr Holm, darüber brauchen Sie gar nicht zu seufzen! Denn sehen Sie, die ganze Geschichte ist ja im Grunde genommen ganz einsach! Sie können ja die Silberschale umsonst bekommen und den Nähtisch als Mitgift obendrein, wenn Sie selder nur wollen!"
"Was meinen Sie damit?" fragte Karsten Holm änßerst verbutt.
"Was ich meine?" versetzte Christian und kniff das eine

"Bas ich meine?" versetzte Christian und kniff das eine Auge schelmisch zu. "Verheiraten Sie sich mit Tante Anna, verz-heiraten Sie sich mit ihr, sage ich Ihnen; dann bekommen Sie die silberne Schale und den Nähtisch und die Weckeruhr und die Nähmaschine und die ganze Wohnung gratis auf einmal und Tante Anna obendrein! Und sie ist weit mehr wert als der ganze Rrempel! Das ift nun meine aufrichtige Meinung von ihr.

Karften holm fuhr zusammen und wurde gang rot im Ropfe. "Ich will Ihnen nur sagen, Christian hansen," sagte er in gang ernstem und bestimmtem Tone, "ich finde es verletzend für Fräulein Anna, in folchem Zusammenhang erwähnt zu werden; dazu ift fle zu gut! Ich habe nie daran gedacht, mich zu ver-heiraten, und denke auch jett nicht daran. Aber wenn ich daran bächte, so würde ich mir jedenfalls nicht einhilden, ich brauchte

mich nur mit einer Frau verheiraten au wollen, um so-fort ihr Jawort zu bekommen. Es gehören zwei zu einer Che, Christian Sansen, und es ift nicht genup, daß der Che, Christian Sansen, und es ist nicht genug, daß der eine will, wenn der andere nicht will. Fräulein Anna würde sich gewiß herzlich dafür bedanken, sich mit mir zu verheiraten. Ich begreise gar nicht, wie Sie auf die törichte und unmögliche Idee kommen, sie könne sich mit mir verheiraten wollen! Sie wissen ja gar nicht, ob sie mich überhaupt leiden kann!"

"Ob sie Sie leiden kann!" fragte Christian und machte ein nachdenkliches Gesicht. "Sagen Sie mal, Herr Holm, erinnern Sie sich an den Tag im Sommer, als wir alle zusammen eine Landpartie machten und zu Mitstag verlarene Schildkröbe aken?"

tag verlorene Schildfrote agen ?"

Ja," verfette Solm gang verwundert und völlig außerstande, zu begreifen, wo der andere mit diefer puti gen Frage hinauswollte, "ja, baran erinnere ich mich gang genau; aber was foll das ?"

"Na, erinnern Sie sich vielleicht auch, daß Tante Anna zu Ihnen sagte, verlorene Schildkröte sei ihr größtes Leibgericht hier auf der Welf, und erinnern Sie fich, wie Sophie und ich über fie lachten, weil fie fagte, fie liebe, jawohl, fie liebe verlorene Schildfrote!

(Schluß folgt).

# Vom langen Winker 1906/07.

Mit zwei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

tümlicherweise ift diefer ungewohnte Gegen weniger in den hochgelogenen Gebieten des Landes niedergegangen als vielmehr in den Vorbergen, wie im Appenzellerlande und im Gebiete des Emmentals sowie auch in den Schwyzer Bergen. Die Straßenbahn von St. Gallen nach Speischer-Trogen hatte mehrere bose Tage; von Bögelinsegg

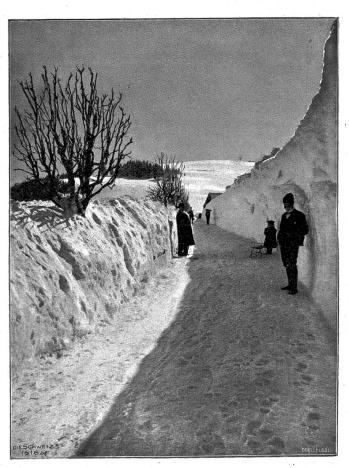
weg lagen die Schneemaffen fo hoch, daß die Wagen nicht über bie ausgeschaufelte Bahn hinausragten, und weiter hinten bei Trogen lagen die Massen stellenweise jogar noch höher. Unsere Bilder veranschaulichen zwei Stellen der Straße von Trogen wilder veranigauligen zwei Stellen der Straße von Erogen nach Appenzell, auf welcher der Schnee vier dis sechs Meter hoch lag und den Kindern gestattete, ganze Höhlenwohnungen und Gänge auszugraben. Uedrigens soll im Gebiete des Napf im Emmental die Schneehöhe sogar die schier unglaubliche Mächtigfeit von acht Metern erreicht haben. Kenn demnach die alten Bauernregeln über die schneerichen Winter zutreffen, verspricht das laufende Sahr ein fehr gesegnetes gu merden!

# Aus den Seiten der Basser Revolution von 1798.

Die Baster, die im großen und ganzen an unferer politischen Geschichte mehr zahlenden als leitenden Unteil genommen und nehmen, sie haben eigentsich unsere Entwicklung zur modernen Schweiz eingeleitet. Sie haben das Präludium gespielt. Und wenn sie das ohne ihre heutigen Erzieher aus dem Osten fertig gebracht, so ist es eine sehr starke Suggestion von anderer Seite, von Frankreich, von Paris her gewesen, was sie dazu vermocht hat. Sonst hätte es ihnen, die immer über derlei Ehrgeiz gestanden haben, vielleicht auch in diesem einzigen Fall nicht einnal so sehr pressert, diese Führung unserer Schweizergeschichte zu ergreisert.

Ausnehmend glücklich hat Basel sein altehrwürdiges Kapital und seine altehrwürdige, so sehr eigene Kultur ins moderne Jahrhundert hinüber zu retten gewußt. Wieviel von beiden hat doch an andern Orten drauben müssen, als unserwesstlichen Nachbarn in ihrem Bankerott auf den Gedanken versielen, ihr junges Glückals Exportartifel zu verwerten, und genommen und nehmen, fie haben eigentlich unfere Entwicklung

verfielen, ihr junges Gliic als Exportartifel zu verwerten, und



Vom langen Minter 1906/07. Un ber Boftftrage von Trogen nach Appenzell.

mit ihren Heuschreckenschwärmen von zubringlichen Commis voyageurs in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit über die Grenzen und über die Bölker kamen, alles Borhandene in van= dalischer Ordnungsliebe aus dem Feld zu räumen! Da brängen

fich fo intereffante Fragen auf.

Hafel mehr zu verlieren war? Fanden diese Herren von Alle-Basel ihre Bebeutung weniger in ihrer politischen Herrichaft als in ihrem davon ziemlich unabhängig erwachsenen Befit an feiner, von Politik unabhängiger Rultur und ihrer wirtichaftlichen Größe ? War es, daß, durch die Engherzigkeit des einen Milieus provoziert und produziert, in Basel immer eine freier, wenn nicht radikal gesinnte Opposition im Kreis der Herrschenden felbft lebte, beren Angenblid nun gefommen?

Wenn man fo ein gediegenes altes Basler Quartier burch= geht, so überkommt einen vor der vornehm verhaltenen Behaglichkeit dieser Fassaben ein Hauch von jahrhundertelang nie gestörtem Frieden. Man kann auch etwa in ein neues Haus kommen und drinnen wieder in Menschen und Dingen den alten Stadtgeist und seine Kultur finden. Man kommt schlechtweg nicht zum Essühl, die alte Aheinstadt sei einmal, jewals renglutioniert morben. Menglution das klingt in mild jemals revolutioniert worden. "Mevolution", das klingt so wild und ungeschlacht! Und ungeschlacht ist man hier nie gewesen

und migelgiacht! Und ungefglacht ist nicht nie gewesen und wild böchtens zum Vergnügen, an der Fastnacht.
Sine Revolution ist es doch gewesen. So human sie verslaufen ist, die Umwälzung von 1798 ist für die nächsten Bestelligten just aufregend genug gewesen: wie wir sie heute au vif versolgen können, liest sie sich spannend genug. Die Dinge vollziehen sich in scharfem Drängen und unter Wetterslauten zu beweisen.

leuchten nah und fern.

Bu diesem Interesse tritt nun das spezielle an dem uns heimlichen Beter Ochs, dem Inaugurator der ganzen Katastrophe unferer alteidgenöffischen Berrlichkeit, dem intriganten Bater-

landsbefreier.

Wenn wir nun fagen, daß uns die Dofumente, die im Druck vor uns liegen, in die Korrespondeng diefes Mannes mit seinem Schwager und andern und das Tagebuch seines Schwagers, wie fie in biefen entscheibenden Tagen geführt wurden, einweiht, so ist die hervorragende Bedeutung der Publikation gewertet, wird diese jeder begierig willtommen heißen. "Aus ben Zeiten ber Baster Revolution von

1798" lautet ber Titel, unter dem die Urkunden vereinigt find, "Briefe und Tagebuchblätter zweier baslerischer Staatsmänner, aus bem Familienarchie herausgegeben von G. Schlumberger : Bifcher, mit ben Bortrats bon Oberft= zunftmeister Beter Ochs und dem Ratsherrn Beter Bischer" Berlag von Huber & Co. in Frauenfeld). Die Ausstattung ift einer Beröffentlichung aus dem Blauen Saufe angemeffen.

Liebhabern der Physiognomit werden die zwei Portrats wieder einmal Freude machen. Man wird selten ein Gesicht finden, in dem sich soviel Geist und Intelligenz mit soviel zu bösartig reizdarer Sitelkeit gesteigertem Selbstdewußtsein verseinigt. Und das wird wohl der ganze Mann sein. Gin superseiner, aber nicht seiner Kopf. Kein plebessischer Pfisstlus, beischen ist War sicht was geten Sovie in den nicht werten. leibe nicht. Man fieht, aus gutem Saufe, ein vornehmer Serr, aber kein vornehmer Mann. Gin feiner Ropf, aber kein feines Gesicht. Dazu fehlt jenes «Je ne sais quoi», zu bem die Ge-burt viel ausmacht, selbst bei weniger bedeutenden Menschen, der nicht alles. So gesehen nach der hier vorliegenden Wenigen, aber nicht alles. So gesehen nach der hier vorliegenden Wiedersaabe, die den Eindruck des Treffenden, Zuverlässigen macht. You never can tell. — Daneben halte man nun das Bildnis seines Schwagers Peter Vischer! Weniger glänzend, ist der doch der edlere. Sin steisnackiger, um alles Rechte besorgter Sprenmann, so ehrenhast, daß man ihm gleich ansieht, daß er auch den Schwager dassir halt. Das ist das Schönste und rein menschlich Interessantelle an dieser Korrespondenz, der Kontrast wischen diesen beiden Mönnern. Man mird dann gern noch zwischen diesen beiben Männern. Man wird dann gern noch beifügen, daß über der Lekture etwas bon der waschechten Chrenhaftiafeit bes einen auf ben andern abfarbt. Wenn ein Zeugnis für den spricht, so ist es hier. Man meint den wackern Bischer zu sehen, ihn zu hören, wie er in bitterm Ernst seine Katsgenossen zum Verständnis für die Gefährlichfeit der Lage, für die dringende Notwendigkeit freiwilligen Berzichts zu bekehren sucht, wie er fich abqualt, mit Schimpf und Hohn und Saß zurückgestoßen. Gin Marthrium ist es, bis er es endlich mit seinen Freunden zum Ende führt. Es ist aller= höchfte Zeit; benn hinter ihm brangen die Sturmer, benen er viel zu bedächtig vorgeht. Aber man fieht eben auch hier wieber, wieviel Bojes ein einziger Mann, ber das öffentliche Vertrauen

unbedingt besitet, in fritischen Zeiten verhindern kann. Bas nun Beter Ochs' Gedächtnis anbelangt, so werden die vorliegenden Blätter kaum viel daran ändern. Die Kleinigfeit, um die wir unfer Bild von ihm modifizieren wurden, möchte aber eher zur Entlaftung dienen. Er selbst muß es ja am besten gewußt haben, wie es mit seiner Sauberkeit gestanden, und er ist zugegebenerweise mit schlechtem Gewissen nanden, und er ist zugegevenerweise mit ichtechten Gewinsen bavongegangen. Aber man kann annehmen, daß ihm in Paris, wo es noch gescheitere Köpfe gab, der seine gehörig verdreht worden ist, daß er mehr Wertzeug gewesen, als er in seiner Eitesseit entsernt geahnt, und daß er von dem Umsang des Unheils, das er über sein weiteres Vatersand hat heraussühren helsen, doch nicht den vollen Begriff gehabt hat. Er glaubte an die Wöglichseit einer friedlichen Entwicklung der Dinge; es schien ihm nicht im Traum einzusgallen, daß seinen französsischen Vernnden nicht damit aeholsen gewesen, wenn die Vernnden burchaus nicht damit aeholsen gewesen, wenn die Freunden durchaus nicht damit geholfen gewesen, wenn die Schweizer ohne ihre wohlwollende Mitwirfung untereinander fertig geworben waren und ihr haus gang felbft zu ordnen vermocht hatten.

Sehr vernünftig und bis zu einem gewissen Grabe an-nehmbar lieft fich ein Gang ber Dinge, wie er ihn in einem Brief an seine Mitburger vorzeichnet: «Quand la majorité des divisions de la Suisse se sera révolutionnée, leurs divers gouvernements provisoires se declareront République helvétienne une et indivisible. Ils inviteront la minorité à se réunir à eux et ils attendront que l'exemple, le temps et surtout le besoin ramène cette minorité dans le sein de leur commune patrie; ensuite ils établiront pour principe que la forme du Gouvernement général et particulier sera une démocratie représentative, que tous les droits régaliens appartenants à des Corpus ou à des particuliers sont abolis, que les dîmes et rentes foncières seront rachetables dans dix

ans ou plutôt, etc.»

sera révolutionnée» — Bie, hat er vorher erklärt, nämlich wenn immer möglich durch ihre eigenen Leiter, nötigen-falls aber — eben mit französischer Silfe, die fich dann be-icheiden und für bas Zutrauen dankend wieder zu verziehen gehabt hätte, um ber eben bargelegten natürlichen friedlichen

Entwicklung freien Raum gu geben.

Schade, daß man um ben immer bominierenden Gindruck nicht herumkommt, dem Licht, das man in der Baterftadt nicht hatte leuchten laffen wollen, jei es mehr ums Leuchten als um bie Baterstadt zu tun gewesen, ums Leuchten um seden Preis, brenne mit was wolle. Dabei wird es doch bleiben: hätte dieser begabte Mann sich nicht von seiner verletzen Eitelkeit, sondern von wirklich reiner Sorge um das Wohl seiner Heimat beherrschen und leiten laffen, ihn hatte nicht jene Blindheit geichlagen, wegen beren ihn bie Geschichte mit bem Ramen eines

Baterlandsverräters anklagt. Jedenfalls wird man nicht ihn allein richten dürfen. Die beengende Kleinheit der Verhältnisse, die allzeit die Kehrseite der Medaille der tüchtigen kleinen Schweiz gewesen, sie mag da-mals und von solchen Geistern noch drückender empfunden worden fein; er mar eine Rosmopolitennatur, wie jenes Sahrhundert fo viele gesehen. Ihn vermochte die Schweiz von damals nicht zu begeistern, jene Schweiz, die auch ohne sein bebenkliches Da-zutun untergegangen wäre. Er ist nur ein Werkzeug des Geschicks, das sich nicht aufhalten ließ.

Das Blaue Haus, aus bem biese Briefe und Blätter stammen, hat an ber Zeit ber großen Wende 1814 wieder lebhaften Unteil genommen. Leider find die Aufzeichnungen feiner Tochter aus diesen Tagen, als es faiferliches Soflager fah, ein fostbares und charmantes Buch, unseres Wiffens nicht in Die Deffentlichkeit des Buchhandels gelangt. Umfo bankbarer find wir für diefe Mitteilung, die une in menschlich wie poli= tisch-historisch gleich bedeutsamer Beise mit einem folgen= ichweren Moment unferer Bergangenheit naber vertraut macht.

E. Z.

# Frühling.

Im violetten Röckden Die zierlich fleinen Glöckhen Säuten den frühling ein.

Die Primeln leuchten golden, Und große weiße Dolden Glanzen im Sonnenschein. Das klinget hell wie Reigen, Und liebe Stimmen neigen Sich kosend her zu mir:

. Wach auf aus Winterträumen! Wenn alle Säfte schäumen, Was bleibt es tot in dir?" Ch. Baefchlin, Bafel.

